

Homilie zu Joh 14,23-29
Sechster Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C)
24.5.1992 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"Wer mich liebt, der wird mein Wort bewahren." So sagt Jesus. Man hört es, und ohne sich allzuviel vorstellen zu können, liest man weiter und hat nicht recht verstanden. Wie denn machen wir das, ihn lieben? Man muß es sich wieder und wieder sagen lassen: Lieben in der Bibel, im AT und im NT, ist nicht eigentlich Zuneigung, jemanden mögen. Lieben nach der Heiligen Schrift heißt mitmachen, mitspielen, mittun mit jemandem in dem, was der so gerne getan sehen möchte, was dem so gefiele, daß es geschehen möge: sich also gewinnen lassen zu einer Praxis. Lieben ist Praxis.

"Wenn ihr mich liebtet ..." - wir fragen immer noch: wie denn? - "ihr würdet mein Wort bewahren." An einer Stelle, am Anfang des Johannesevangeliums, heißt es: "Das Wort ist Fleisch geworden." Er ist das Wort! Er hat also nicht Worte; er, er ist das Wort! Wieder ist es schwer zu verstehen. Fassen wir es so: Er in allem, was er sagte, lehrte, was er tat, was in seinem Leben sich vollstreckte, er soll uns sein zur Orientierung. Mit all dem besagt er uns etwas, bedeutet uns etwas, gibt uns Orientierung, ist uns Leitbild, Vorbild. Sammeln wir uns kurz in der Bereitschaft, ihn zu lieben, an dieser Stelle! Dann schauen wir nach ihm aus als wie nach einem Leitbild, einem Vorbild fürs praktische Leben im Alltag.

Was denn nun hat er getan, worin er uns Leitbild sein könnte? Jetzt wird es ganz bescheiden. Sein gesamtes öffentliches Auftreten so, wie wir es kennen, läßt sich doch auf diesen Nenner bringen: Er verließ sein Haus, ging auf die Straße, ging in die Gassen, auf die Plätze, er begegnete Menschen, und er wich nicht aus. Er stellte sich, so wie sich's ihm zuspielte. Keine großartigen Sachen sind's, sondern viel Gewöhnliches: Mal ist es der Hauptmann von Kapharnaum, mal ist es der Synagogenvorsteher, dessen Töchterlein im Sterben liegt, mal ist es der Zöllner Zachäus, mal die blutflüssige Frau, mal die Mutter des soeben gestorbenen Jünglings von Naim, mal sind es Petrus und Andreas, zwei ganz Extreme, dazwischen die Zebedäussöhne und die Jünger insgesamt, und sofort. An keiner Stelle außerordentliche Begegnungen, Kaiser und Könige, nichts davon! Er uns ein Vorbild, er uns ein Leitbild - das heißt unter anderem dies: Sei mal üblich, sei mal gewöhnlich, sei mal alltäglich und wolle nicht dauernd etwas Außerordentliches sein.

Und nun wird's schwer und leicht zugleich; leicht insofern, als es nicht allzuviel braucht an Begabung, die Stellen unserer Bewährung, unserer Liebe zu ihm zu entdecken, und schwer deswe-

gen, weil's uns zu gewöhnlich ist. Da sollst du dich stellen alltäglich den Menschen, wie sie so herangeschwemmt kommen. Du suchst sie dir nicht aus, sie kommen mit den Beschwernissen, die sie nun einmal haben, und allemal ist es eine Herausforderung an dich in deiner ganz bescheidenen, eigensüchtigen Langeweile. Es ist dir nicht erlaubt, in eigensüchtiger Langeweile deine Sachen einfach so ungestört weiterzutreiben! Das unterbricht dich, das bricht ein in dein Leben! Du sollst dich stellen dem Ungewöhnlichen, einer Herausforderung, die deine Kräfte braucht, deine Zeit braucht, deine Aufmerksamkeit braucht, deine Herzenskraft braucht, dich mit deiner Seele braucht. Wenn wir erst an diesem Punkt angekommen sind, Gott gebe uns, daß wir dann innerlich umkippen und uns radikal zur Verfügung stellen, so wie Er im Augenblick für den und für den uns braucht. Radikal umkippen auf seine Seite! Dann heißt es, das sei lieben, I h n - Jesus Christus - l i e b e n .

Nun kommt eine wunderbare Hintergründigkeit ins Wort: Dabei kommt Mehr ins Spiel, kommt ganz etwas anderes ins Spiel. Er nennt es "seinen Vater". Sein Vater kommt ins Spiel. So könnte ich also in meiner gewöhnlichen Normalität, so wie es eben nun mal ist bei mir, tatsächlich gewürdigt werden, von kleiner Gelegenheit zu kleiner Gelegenheit Gottes teilhaft zu werden, des Vaters Jesu Christi?!

Angenommen, unser Herz beginnt ein bißchen aufzuwachen, dann darf man noch mehr vernehmen, wie nämlich Gott, der Vater Jesu Christi, durch dieses unser Leitbild Jesus Christus, den Sohn Gottes, uns nahekommt. Es heißt: durch seinen Geist, den heiligen Geist. In jeder kleinen Begegnung, zu der wir uns gewinnen lassen, kommt es zu einer Gemeinschaft mit dem, der da gerade Zeit und Aufmerksamkeit braucht. Da kommt ein Geist auf, der Geist einer Gemeinschaft, der nicht aus meinem Vermögen kommt; ich bin Egoist und bleibe es. Aber dieser Geist bringt mich zum Umkippen. Ich neige mich, öffne mich ihm, Heiliger Geist vermag von mir Egoisten für einen Augenblick Besitz zu ergreifen. Er soll mich haben und soll mein Herz mir bewegen zu selbstlosen Vollbringungen, die ich in meiner egoistischen Triebhaftigkeit mir nicht ausgesucht hätte. Wer mich liebt, der tut solches. Der gibt sich anheim dem Heiligen Geist, dem Geist meines Vaters. Es ist kein anderer als mein Geist, der Geist, den ich vom Vater empfangen habe. Den gieße ich in eure Herzen, so viel's nur braucht von Mal zu Mal.

Und dann soll noch ein Wunder geschehen. Wenn du jemand Brot gibst oder Wein oder ein Stück Speck und er hat sich sattgegessen, dann ist Frieden, gut. Aber ich sage euch, dann wird durch euch eine Speise gereicht, die das Herz nährt, eine Speise, die das Herz stärkt, dann wird die Unruhe eines anderen Menschen gestillt, der im Augenblick dich braucht. Dann kommt ein Frieden zustande anderer Art, göltiger Art. "Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch."

So gebe ich ihn euch: Bringet euch ein, vom Heiligen Geist, dem Geist meines Vaters, eingewiesen, und ihr werdet nähren, ihr werdet Hunger und Durst stillen, ihr werdet Liebe bringen. Das ist dann das Wunder.

Wer mich liebt und mein Wort so bewahrt, den wird mein Vater lieben, durch seinen Geist sein Herz füllen, wir werden bei ihm Wohnung nehmen und in ihm bleiben - nicht neutral, sondern in ganzer Fülle, ihn von Mal zu Mal zu weisen, was dann und dann gerade das zu Tunde ist. "Er wird euch alles lehren, was ich euch geboten habe." Das ist der Einbruch der Wunder Gottes in unsere übliche, alltägliche, gewöhnliche, kleine Welt. Das macht uns und unser Leben miteinander schön.